

HIFI-STARS

Technik

Musik

Lebensart

ISSN 1867-5166

Ausgabe 02
März 2009
Mai 2009



Deutschland € 11 • Österreich € 12,30
Luxemburg € 13,00 • Schweiz sfr 22,50

www.hifi-stars.de

Musikmeister

Die Firma Audiomat wurde im Jahre 1986 von den Brüdern Denis und Norbert Clarisse gegründet und ist in La Destrousse (Frankreich) ansässig; denkt man sich einen rechtsläufigen Halbkreis zwischen Aix-en-Provence und Marseille, liegt dieser Ort etwa auf dessen halbem Wege. Audiomat zählt hierzulande - zumindest noch - zu den weniger bekannten Herstellern. Dies wird sich ebenso hoffentlich wie höchstwahrscheinlich ändern, nachdem Arnd Rischmüller, bekannt unter seinem Kürzel H.E.A.R., den Vertrieb übernommen hat: der Mann verfügt über das sprichwörtliche „Händchen“, vormals unter Exoten rangierende Produkte bekanntzumachen, deren Qualitäten ins Bewußtsein jener zu rücken, die gemeinhin mit dem Begriff „Endverbraucher“ apostrophiert werden. Letzterer wird bestens bedient und erhält - um zum konkreten Fall zu kommen - ein Gerät, nach dem er schon lange suchte. Das ist nicht einfach so dahingesagt. Wir alle wissen um die heutigentags industriell gängigen Fabrikationspraktiken: je höher die Stückzahl, desto (gewinntechnisch betrachtet) besser, je billiger, desto mehr Breitenwirkung. Massenproduktion von Billig-

kram ... defekt, wegwerfen, neu kaufen - ad infinitum, soll heißen: Irgendwann erkennt zuweilen auch der „Geiz-ist-geil“-Infizierte, daß wirkliche Qualität nicht im Sekundentakt in Dünoblech gestanzt und gedengelt werden kann, besinnt sich auf handwerkliche Traditionen und steht den Sonderangeboten als Folge gewisser Denkvorgänge zunehmend skeptisch gegenüber. Wunschvorstellung? Nein: In Zeiten medial herbeigeredeter Krisen gewinnen Qualitätsprodukte zunehmend ihre Käufer - und danken dies mit jenem Habitus, den die Schnäppchenpreisangebote niemals bieten können. Auslöser für diese längliche Vorrede ist der A/D-Wandler Audiomat „Maestro 2“. Er vereint alle positiven Attribute in sich, die sorgsame Handarbeit und überlegte Konstruktion erzeugen, ist kein Massenartikel, sondern ... halt, langsam, das ist zwei kurze separate Kapitel wert:

Zitat

... aus des Gerätes Betriebsanleitung: „Alle Bauteile werden auf ihre Qualität hinsichtlich Klang und Haltbarkeit geprüft. Prototypen werden sehr lange ‚mit den eigenen Ohren getestet‘ und kommen erst nach sechs bis vierundzwanzig Monaten



auf den Markt. Es gibt wenige Modellwechsel. Audiomat leistet sich den Luxus, keine neuen Modelle und hohe Stückzahlen aus betriebswirtschaftlichen Gründen zu kreieren. Jedes Audiomat-Gerät wird von Anfang bis Ende von einer Person in Südfrankreich gefertigt und ist ein kunsthandwerkliches Einzelstück.“

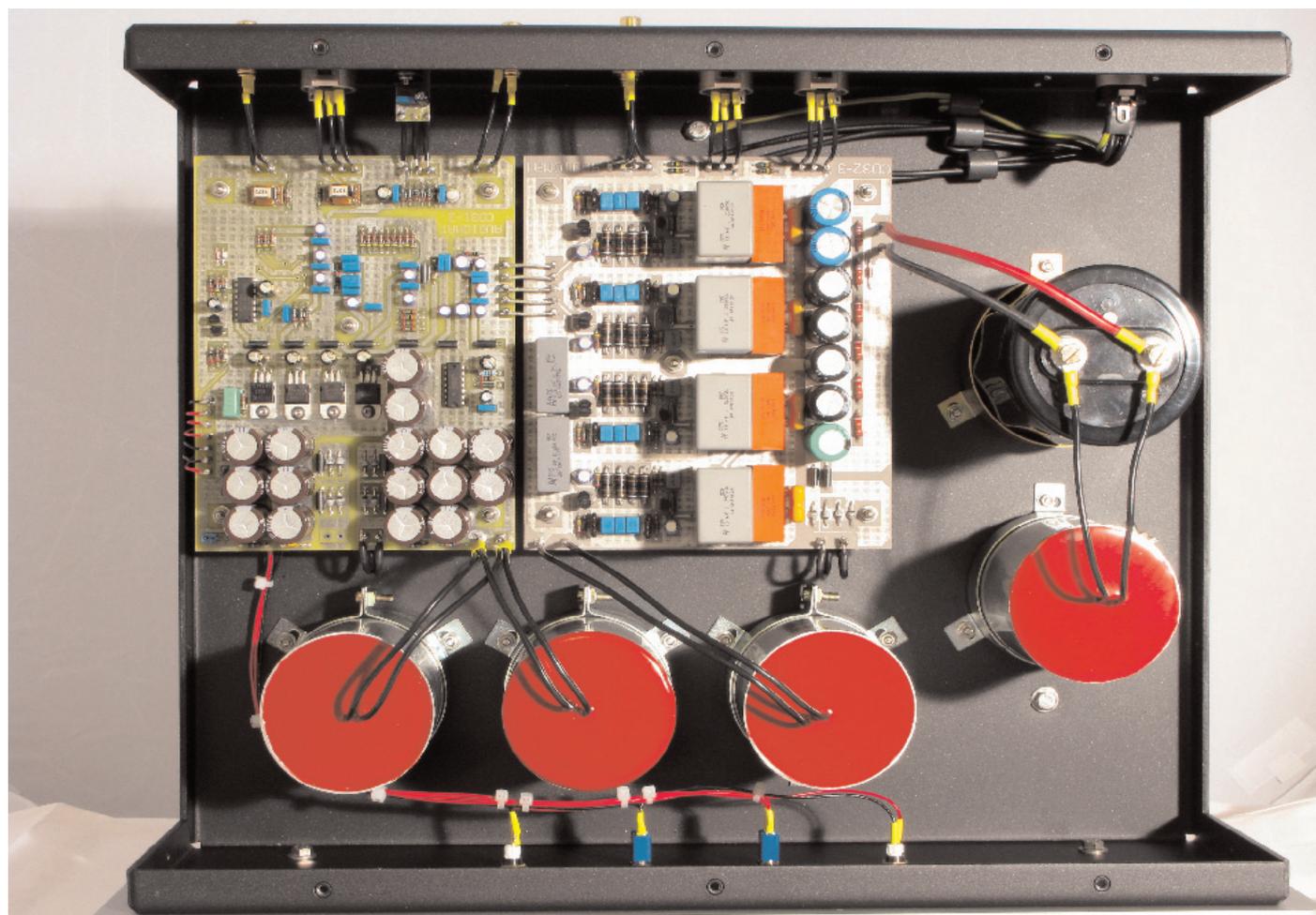
Über die beiden letzten Worte stolperte ich zunächst: Papier ist geduldig, schreiben kann man viel und wonach der Sinn steht...

Bestätigung

Nachdem ich das beträchtliche 15 Kilo schwere Gerät ausgepackt hatte, faszinierte mich die unheimlich stabile und massive Bauweise des 44 x 13 x 36 Zentimeter (B x H x T) messenden Gehäuses; eine solide, zehn Millimeter starke, gefräste Frontplatte aus naturfarben belassenem Leichtmetall mit der Anfaßqualität hochwertiger Seide, die präzise Vertiefung, in welcher die beiden Umschalter „Coax/Optical“ und „AES“ sowie die blauen LEDs „Lock“ und „On“ untergebracht sind - Musterbeispiel penibler Bauweise und logischer Bedienbarkeit. Kein Firlefanz, Praxisorientierung pur. Drei massive, aus dem Vollen gedrehte und

verchromte Spikes (exakt passende, vergoldete Unterlegscheiben sind beigegefügt) markieren den Blickfang der Unterseite, auf der zahlreiche Inbus-schrauben umfängliche inwendige Bauteilemengen erahnen lassen. Die Akribie findet ihre Fortsetzung in den gleichfalls absolut maßhaltig gefrästen Leichtmetall-Seitenwangen und der oberen Abdeckplatte; auch hier diese seidige Attitüde. Rückseitig finden sich Ein- und Ausgänge sowohl in asymmetrischer Schaltung (WBT-Cinchbuchen und Toslink) als auch symmetrisch in Form von XLR-Armaturen.

Kunsthandwerk ... ihre Bestätigung findet die bei erstem Hinlesen kühne Behauptung folglich bereits im äußeren Erscheinungsbild des Audiomat Maestro 2, wobei die Benennung „Maestro“ mit jedem Blick aufs Gerät sinnfälliger erscheint. Außen also „hui“ - und innen? Nach Abnahme der oberen Deckplatte war ich perplex, „geplättet“, „gebügelt“ und was unsere Sprache an Regionalvokabular für positiv staunenmachende Eindrücke sonst noch in petto hat. Kunsthandwerk ... die zweite und finale Bestätigung der Behauptung - die sich mithin als sachliche Aussage erweist - liefert der innere Aufbau des Maestro: Sämtliche



...und immer wieder interessant: Das Geräte-Innenleben

elektrischen und elektronischen Teile präsentieren sich in wahrhaft begeisternder Verarbeitung, mit äußerster Genauigkeit ausgerichtet, wie per Lineal, Winkelmesser und Zirkel justiert. Und wirkte es nicht etwas überzogen, würde ich weiters meinen Eindruck, es bestünde zudem eine farbliche Abstimmung, detailliert in Worte fassen... Langer Rede kurzer Sinn: Die Verarbeitung des Audiomat Maestro 2 setzt nicht nur Maßstäbe, der Begriff „Kunsth Handwerk“ erweist sich als völlig richtig, trifft den Punkt, beschreibt schlicht und ergreifend die Realität. Ein Lehrstück sorgfältigster Konstruktion und Bauweise - damit scheint mir dieses Produkt punktgenau definiert; weitere Darstellungen können schreibarbeitersparenderweise entfallen.

Technik

Man hat an alles gedacht. Sogar daran, daß ein ausgelagertes Netzteil sämtliche Streufeldprobleme a priori löst. Dieses separate Netzteil (mit integriertem Netz-Wippschalter und den Abmessungen 11 x 6 x 23 cm in Breite x Höhe x Tiefe), dessen Verbindung mit dem Wandler über ein ausgangseitig fest montiertes Kabel - mit fünfpoligem XLR-Stecker am anderen Ende - erfolgt, zeigt die gleiche Verarbeitungsqualität ... und besitzt recht erhebliches Gewicht, was redaktionsintern zur Frage führte, ob das Teil womöglich mit Blei ausgegossen sei. Wieder sachlich werdend bleibt die Schlußfolgerung, auch hier solidester und damit schwer wiegender Technik gegenüberzustehen.

Das beigelegte Netzkabel leitet den Strom, dennoch scheint es mir für Anwendungen im Haushaltsgerätebereich besser geeignet zu sein. Während der Einspielzeit (mehr dazu weiter unten) reicht es aus, doch Betreiber des Maestro sollten zum konzentrierten Musikhören ihrem Schmuckstück auf jeden Fall ein adäquates Kabel gönnen.

Der Audiomat Maestro 2 kann mit drei Quellen geräten Kontakt aufnehmen, nämlich jeweils via XLR, Cinch oder Lichtwellenleiter, wobei der Toslink-Anschluß der Klasse dieses Wandlers nicht entspricht. Ein professioneller AT&T-Verbin der wäre wünschenswert, wofern man das Signal auf optischem Wege übertragen möchte. In meinem Falle kam natürlich die symmetrische Verbindung zum Einsatz, an welcher überwiegend

der CD-Player EMT 981 sowie alternativ, mit entsprechenden Testbändern, der DAT-Recorder TASCAM DA-30 Mk II betrieben wurde. Das ging zwar mit mehreren Umsteckaktionen vonstatten, was ich gleichwohl einer elegant umschaltbaren Cinch-Verbindung (für das zweite Gerät) vorzog - auf diese Weise nämlich fanden beide Signallieferanten identische Bedingungen vor, was der Wahrheitsfindung gewiß dienlich war (und ist). Ausgangsseitig fanden ebenfalls die symmetrischen Anschlüsse Verwendung.

Im edlen Gehäuse des Maestro agiert nicht weniger edle Technik. Der interne Wandlertyp verarbeitet Signale im 24-Bit-Modus bis zu 192 kHz. Als Demodulator setzt Audiomat den Crystal CS 8416 ein, das Digitalfilter stammt von Burr-Brown und hört auf den Namen PCM 1794. In der analogen Sektion arbeiten zwölf bipolare Transistoren in reiner Class-A-Schaltung - und auch seitens der Stromversorgung zeigt sich kein „Spardenken“: 2 x 680.000 Mikrofarad Kapazität bedürfen keiner Diskussion.

Da gerade elektrische Dinge in Rede stehen: Die Ausgangsspannung beträgt 2,7 Volt, bereitgestellt von einer leistungsfähigen Treiberstufe, welche ohne weiteres auch lange Kabelstrecken ohne Klangeinbußen akzeptiert. Jedoch erscheinen die genannten 2,7 Volt etwas hoch; um Lautstärkegleichheit mit anderem Digitalgerät zu erzielen, mußte ich die beiden mit dem Maestro belegten Mischpulteingänge um einige dB zurücknehmen. Im HiFi-Anwendungsfall besteht somit die Gefahr, daß eingangsempfindliche Vorverstärker mit reduziertem Lautstärke-Regelbereich reagieren. Meines Erachtens wäre es besser, wenn der Audiomat Maestro mit geringerer Ausgangsspannung daherkäme. Sicher dürfte es kein Problem sein, diese Thematik mit Hersteller und Vertrieb im Bedarfsfalle abzuklären.

Einspielzeit

Wie alle Audiomat-Produkte benötigt auch dieser Wandler eine nicht unbeträchtliche Einspielzeit. Erwerber desselben sollten sich also in Geduld fassen - ich sehe da gewisse Parallelen zu den vorzüglichen französischen Weinen, die gleichfalls ihre Reifezeit benötigen. „Frisch aus der Kiste“ bietet der Maestro - um im schönen Vergleich zu bleiben - den Charme bekömmlichen Tafelweins,

entwickelt sich schließlich im Laufe von bis zu 150 Betriebsstunden sukzessive zum edlen Tropfen für den kundigen Genießer. Voilà! Das Gerät sollte ständig am Netz verbleiben, wobei das Einspielen wechselweise mit Tonsignalen und „Labezeiten“ am Strom erfolgt. Ideal erscheint es, für derlei Zwecke einen Billig-Player („Verbrauchsmaterial“ sozusagen) vorzuhalten, der im Dauer-Repeat die Elektronik des Wandlers warmelt. Nach einer Nacht in diesem Modus gönnt man dem Maestro Ruhe, beläßt ihn jedoch, wie gesagt, am Netz, hört einige CDs, wiederholt den Vorgang, staunt über den zunehmenden Reifegrad, spielt dieses Spiel mehrere Tage - und am Schluß steht ein Wandler im Hörraum, der Vergleiche nicht nur nicht zu scheuen braucht, sondern vielmehr Maßstäbe setzt und bei jeder Hörsitzung das gute Gefühl erzeugt, die richtige Kaufentscheidung getroffen zu haben.

Netzstrom

... ist selten so rein wie der sprichwörtliche Gebirgsbach. In den meisten Fällen - Ferndiagnosen sind unmöglich, am Ausprobieren kommt man nicht vorbei - wird ein Netzfilter die reproduktiven Ergebnisse verbessern. Natürlich dürfen von Filtern keine plakativen Wundertaten erwartet werden; in aller Regel liegt der Steigerungsbetrag, veranschaulichend als Zahlenwert dargestellt, im Bereich ein bis fünf Prozent. Es kann auch vorkommen, daß sich gar nichts tut (weder positiv noch negativ), oder die Verbesserung liegt sogar auf höherem Niveau. Hier spielen etwelche örtlichen Gegebenheiten eine Rolle, weshalb eben stets individuell vorzugehen ist. In meinem Falle quittierte der Maestro die Vorschaltung eines Filters durch Steigerungen im Gesamtklangbild, die sich mit Begrifflichkeiten wie „feinziseliertes“, „ruhigerer Durchzeichnung“ und „exakter aufgelöster Binnenstruktur“ in etwa umreißen lassen. Um Dynamikverluste bei Verwendung eines Filters zu vermeiden, sollte man ein solches einsetzen, dessen Belastbarkeit mindestens um den Faktor 3 höher liegt als die tatsächliche Stromaufnahme des angeschlossenen Gerätes. Warum? Weiß ich nicht, reiner Erfahrungswert, dessen Richtigkeit sich im Laufe vieler Jahre immer wieder erwies - theoretische Überlegungen scheinen angesichts der diversen Filtertechnologien und evt. deren Kombinationen wenig sinnvoll: die Hauptsache für den

privaten Anwender ist der Effekt. Der Audiomat Maestro 2 erweist sich als echter Franzose und damit als Genießer, soll heißen: bei sauberer Stromversorgung belohnt er den Zuhörer mit nochmals gesteigerter Reproduktionsqualität. Und darum geht es doch letzten Endes, denn Musik ist:

Das Maß aller Dinge

Für Leser, die meine Vorgehensweise (und auch musikalischen Vorlieben) noch nicht kennen, sei kurz erwähnt, daß gerade Alte Musik (9. bis 16. Jh) aufgrund ihrer Instrumentierung sowie fragilen Differenzierungen jedwedes Gerät extrem fordert. Wie geht der Audiomat Maestro mit ihr um? Im Player rotiert Teldec 8.44015 „Minnesang und Spruchdichtung“, die am Schluß einige Takes aus der zuvor erschienenen, vorzüglichen LP „Musik der Spielleute“ enthält. Diese passen thematisch nicht recht mit den Minneliedern zusammen, die „Spielleute“ nämlich waren zuvörderst „Angestellte“ zu Geld und Ansehen gelangter Troubadours, jener fahrenden Sänger der Languedoc (ca. 12. Jh); später schufen sie auch eigene Melodien mit unverwechselbaren Ausdrucksformen. Von letztgenannten finden wir auf dieser CD einige wenige. Lassen wir musikgeschichtliche Belange außen vor und hören die wundervoll gespielten („Studio der Frühen Musik“, Ltg.: Thomas Binkley) und aufgenommenen Instrumentalwerke. Besonders Titel 19 „Estampie“ zeigt sich aussagefähig: Die in polyphones Geschehen integrierten heiklen Glöckchenanschläge, bei denen es gilt, direktes Auftreffen des Schlegels und streifenden Anschlag zu unterscheiden, stellen für den Audiomat Maestro 2 kein Problem dar. Mit jener erstklassigen Aufnahme fällt allerdings noch mehr auf: Bemerkenswert scheint mir speziell der „rote Faden“, den dieser Wandler aufzeigt: Die Musik erklingt im vorbildhaft nachgezeichneten Aufnahme- raum, dessen Größe vollinhaltlich überkommt; und Größe bedeutet letztlich auch, daß tiefe Frequenzen, von denen es hier genügend gibt, leicht und frei entfaltet auf den Hörer „zurollen“. Maestros Reproduktion steht auf solider Basis, baut sich von unten her auf und erreicht bruchlos jene Regionen, in denen Helle und Feinheit, Ziselierung und Mikrokosmos gefordert und von ihm erfüllt werden - so macht Musikhören Freude.

Noch einmal kurz zu den scheinbar simpel zu reproduzierenden Glöckchen: Ungemein schnell einschwingend, muß der sich bildende Ton (bzw. Klang) vom Wandler umgesetzt werden - hierbei differenziert er leichtfüßig die genannten verschiedenen Anschlagsmodalitäten. In der Gesamtheit beweist Audiomats Produkt bereits jetzt seine All-round-Fähigkeiten. Dennoch ein weiterer wiedergabeteknischer „Härtefall“:

„Ancient Turkish Music in Europe“ - unter diesem Titel stellt Hungaroton auf der CD 12560-2 osmanische Musik aus dem 16. bis 18. Jahrhundert vor. Nicht gerade leicht goutierbare, gleichwohl faszinierende und vorzüglich dargebotene Werke in kongenialer Aufnahmequalität. Im Titel 3 erklingen drei Tänze aus dem Linus-Manuskript, welche dem Equipment allerhand abverlangen - tiefe, wuchtige Schläge auf der Vasentrommel (Tombak), die etwas näselnde türkische Fidel (Keman) - abermals die Spannweite von „Tiefkellerbaß“ bis hin zu höchsten Höhen -, die nachgerade erschreckend dynamische Doppelrohrflöte und das vielgestaltige Schlagwerk ... Klangbad pur. Titel 7 („Panagyric on Pasha Osmán“) setzt noch einiges drauf: Tonmeister Endre Radányi hält das Bühnenzentrum frei für den Sänger, dessen markante Stimme in realer „Mannshöhe“ erschallt, links und rechts von typischen Instrumenten begleitet. Zuweilen wird rechts hinter dem Sänger eine Art Gong angeschlagen, dessen Ein- und Ausschwingen sowie die „bronzefarbene Attitüde“ in beeindruckender Weise ebenso darstellt werden wie seine Schallenergetik.

Mit dieser exzellenten Aufnahme zeigt sich sehr deutlich, daß der Maestro keine Limitierungen einbringt. Da vom Tonträger vorgegeben, zeichnet er ferner „near perfect“ die Relationen Vorne/Hinten (Axialortung), die heikle räumliche Oben/Unten-Ortung, selbstredend Links und Rechts und, schwieriger, auch die tontechnische Überbreite kommt sauber zu Gehör. Etliche Instrumente (je nach Titel verschiedene) stehen weit rechts oder links außerhalb der Basis, werden an ihren tontechnisch bedingten Standorten real dokumentiert - nicht nur tonal, sondern auch perkussiv. Letzteres bedeutet, an konkretem Beispiel festgemacht: Die Frequenzzusammensetzung der beim Anschlagen einer Tombak entstehenden Töne rüberbringen, das stellt kein großes Problem dar. Die

Tombak jedoch spürbar, anfaßbar und greifbar zu reproduzieren - das kann beileibe nicht jedes Gerät. Wenn dieses ungemein variable Idiophon nicht nur zu hören ist, sondern gewissermaßen Bauchdecke und Zwerchfell massiert, dann haben wir es mit livenaher Wiedergabe zu tun. Die Beispiele ließen sich fortsetzen, kurz lediglich noch dieses: Wenn eine Santur nur „tönt“ - nun ja ... fühlt man sie jedoch im Gehörgang, auf dem Trommelfell, bringt sie die Luft des Hörraumes zum Schwingen - dann ist es das, was ich „Perkussivität“ nenne: Nicht nur hör-, sondern auch spürbare Reproduktion. In der Summe gestaltet sich solches bei der Santur besonders schwierig, da deren Korpus mit bis zu 110 Metallsaiten bespannt ist, die mit zwei Hartholzhämmerchen - oft in Trillerform - angeschlagen werden; impulstechnisch betrachtet, das wohl am schwierigsten aufzunehmende und wiederzugebende Instrument überhaupt, zumal es in höchstem Maße korrekte Darstellung seiner binnendynamischen Strukturen fordert, soll die Wiedergabe jene Echtheitsanmutung erreichen, welche vom Audiomat Maestro souverän erreicht wird.

Zwecks Absicherung obiger Auslassungen noch kurz zur CD „Dances Anciennes de Hongrie“, HMF 90.1003. Das Clemencic-Consort spielt Lieder und Tänze aus Ungarn und Transylvanien des 17. Jahrhunderts. „Otödik Tancz“ heißt der Titel 1 - vermutlich haben sie soetwas noch nie gehört: über die gesamte Bogenlänge „gesägte“ Fiedeltöne, eine Mischung aus Ländler und Walzer - ein herrlicher Spaß! Beschreiben? Unmöglich. Faszinierend auch take 7: „Ritka“ - es erklingt ein virtuos „geklöppeltes“ Xylophon. Und der Audiomat Maestro überzeugt wiederum mit seiner Musikalität und Präzision: Die schnellen, gleichwohl weich gerundeten Impulse der Klanghölzer erfahren vorbildgerechte Darstellung. Was nicht leicht ist: Dem harten Anschlag folgt ein kurzer „peak“ mit hellen Obertönen, der rasch abebbt und sehr kurz und weich „aussingt“. Dies darzustellen, erfordert beträchtliche Fähigkeiten der Elektronik; Überschwinger nämlich würden das Typische des hier gespielten Xylophons verwischen. Nichts dergleichen geschieht beim Maestro - er bleibt unbeirrt am Ball.

An und für sich ist mit obigen Darstellungen alles gesagt, dennoch möchte ich drei weitere CDs und

deren Eigenschaften nennen, notieren, wie der Audiomat sie reproduziert, denn sie gehören seit vielen Jahren bei mir zur Sparte

Lieblingsmusik

„Sur les ailes du condor“, CD ARION ARN 64060, - ihr warmes, volltöniges Klangbild verzaubert und versetzt den Hörer in das südamerikanische Andenhochland. Hier zeichnet der Maestro in beeindruckender Weise nicht nur die teils sehr schwer reproduzierbaren Instrumente, er brilliert darüber hinaus mit der Fähigkeit, im Titel 2 (Llama del Altiplano) die Kena rechts vom rechten Lautsprecher in realer Stehhöhe abzubilden, von wo sie mit ihrem heftigen „affettuoso“ auf die Ohren des Zuhörers drückt - in völlig vorbildgetreuer Weise, denn gerade diese kleine aufschnittlose Kerbflöte kann „ganz schön ätzend“ klingen, wofern sie eben druckvoll gespielt wird.

Stichwort „Stimme“: Die phantastische argentinische Sängerin Mercedes Sosa (CD „Todavía Cantamos“, Tropical Music 680.919) stellt das französische Prachtexemplar derart greifbar, livehaft und mit tonaler Autorität in den Hörraum, daß, wofern innerer Zugang zu ihren Liedern besteht, jenes schwer zu beschreibende Dabeisein-Gefühl aufkeimt...

Wer „Stimme“ sagt, muß die von Mireille Rasehnárimalanúru, verewigt auf „Madagascar“ (CD World Network 55.835), gehört haben! Unglaublich, welche Dynamik die malagassische Sängerin in „Aza Izy Izay“ entwickelt, mit welcher Leichtigkeit sie sich von sanfter Weichheit in metallischharte Ausbrüche steigert! Faszinierend, wie ebenso leicht und mühelos der Audiomat Maestro 2 dem zu folgen vermag, das scheinbar selbstverständlich den Ohren serviert. Und da Vocale in Rede steht: Der Titel „Metimety“, in welchem die Männer der Gruppe Lolo Sy Ny Tariny einen rasanten, stark an weiland Ladysmith Black Mombazo gemahnenden Sprechgesang hinlegen, ihre prächtigen, tiefen und ausdrucksstarken, kraftvollen Stimmen, wie sie wohl nur Afrikaner besitzen, den Hörer in den Bann ziehen, beweist neuerlich die Fähigkeiten dieses ungewöhnlichen Wandlers.

Schlußbemerkung

Selbstverständlich habe ich mit dem Audiomat in den Wochen, die er bei mir zu Gast war, auch E-

Musik (vulgo: Klassik) gehört, und das nicht zu knapp; gleiches gilt für auf DAT kopierte Eigenaufnahmen, die der Richtungsfindung dienen. Danebengeratene Aufnahmen (eigene wie fremde) stellt der Maestro ungeschönt dar und dokumentiert damit sein rundum ehrliches Reproduktionsverhalten.

Daß ich meine Beurteilung hauptsächlich an den oben näher beschriebenen tonalen Ereignissen festmache, hat eine tiefgründende Ursache: Diese von gewiß etlichen Lesern als „unüblich“ betrachteten Klänge stellen für mich keine Exotica dar, sie sind mir geläufiger als jede andere Musikform. Dies gilt für Weltmusik und insbesondere hinsichtlich südamerikanischer Musik; nicht zuletzt wegen eigener Live-Aufzeichnungen auch vor Ort, in mehreren Hochlandstädten von Perú, ist sie meine „musikalische Heimat“ und vertrautes Geschehen. Und nur mit Wohlbekanntem und Verstandenem läßt sich zuverlässig urteilen. Damit soll nun genug gesagt sein, weshalb ich Ihnen abschließend raten möchte, dieses Produkt selbst in Ohrenschein zu nehmen.



Auf den Punkt gebracht

Der Audiomat Maestro 2 hat sich als ein rundum stimmiger D/A-Wandler erwiesen, mit dem Musik jeglicher Provenienz ohne jedes Fragezeichen zum Hörgenuß gerät. Sicher, der Preis ist nicht ohne, doch, so behaupte ich konsequent, dieses Gerät ist jeden Cent davon wert. Folglich kann am Ende nur die klare Empfehlung stehen!

WINFRIED DUNKEL

Information

D/A-Wandler Audiomat Maestro 2

Preis: ca. 6.500 Euro

Hersteller: Audiomat S.A.R.L.

270, Chemin du Regage

F-13112 La Destrousse

Vertrieb

H.E.A.R. GmbH

Innocentiastraße 23

D-20144 Hamburg

Tel.: 040-41355882

Fax: 040-41355884

E-Mail: kontakt@h-e-a-r.de

Internet: www.h-e-a-r.de